

Wut. In greller Helle schütteten Scheinwerfer Licht. Und endlich der Sieg, der Ruf, die Flucht, die Verfolgung. Weit vor: in neue Stellungen schlüpfte der Russe, der Deutsche grub sich ein. So liegen sie wieder da. Gegenüber. Wechselt einzelne Schüsse und harren neuen Sturmes. Die Stellung wurde etwas vorgeschoben.

Hier ist unsere Arbeit. Hart und nicht grauenlos. Wir lassen die Toten im Graben ruhen und bauen davor.

Freier Wille ruft mich an andere Stelle. Fünf Kameraden und mich.

Dahin, wo die Chaussee flach durch unsern Schützengraben stößt. Und dann noch davor: dreißig, vierzig Schritt, wo die Drahtverhaue laufen. Die Sperrböde stehen beiseite, der Weg zur Feindesfront liegt offen. Der Russe steht hinter den Schießscharten. Er beobachtet uns. Das bloße Auge reicht so weit. Wir werden Ziel sein.

Wir liegen bäuchlings in flacher Mulde und nehmen Befehl. Ein Kabel muß in Metertiefe über die Straße gelegt werden, deren Steinkruste verhärtet, Masse geworden ist. Ungeheure Lasten sind seit August und früher stampfend darübergerollt.

Zwei Mann beginnen. Sie arbeiten sich entgegen. Die Spitzhade knirscht. Blasse Funken stieben in die Sonne, die grell auf der Straße liegt und den mehligsten Staub glüht. Sonntag. Sonnentag. Der Himmel drückt auf uns, wie Stidluft. Wolkenlos in unermesslicher Weite. Nur Schrapnell hängen in der Luft, tief, tief unter dem Firmament oder sie lagern wie Niesenbutterblumen zur Frucht reife auf den Höhen. Von zehn zu zehn Minuten lösen wir uns ab. Vier liegen hinter dem Verhau, zwei stehen in Arbeit.

Ein Offizier kommt. In seinen Augen liegt der Blick des Kriegeres, des Erlebten, auf seinen Händen der Adel. Er fragt uns. Wir hören: ein Spion sei in der Stellung aufgetaucht, deutsche Leutnantsuniform, schnoddriger Gang, brüchige Sprache und das und das. Wir haben ihn nicht gesehen. Wir sollen wachen, Torwächter sein. Niemand darf passieren. . . . Rung's . . . . . pijuhhhh . . . . . pffff . . . . . bumms . . . . . Rung's . . . . . pijuhhhh . . . . . pffff . . . . . bumms . . . . . Rung's . . . . . pijuhhhh . . . . . pffff . . . . . bumms . . . . . Drei Granaten! Sie heulen dicht über uns. Wir glauben ihre Schatten laufen zu sehen. Der Offizier lächelt hart: „Die Wirkung —!“ Dann geht er zum Dienst zurück. Wir arbeiten —.

In Todesstarre liegen die Gräben unserer Infanterie. So weit wir sehen: kein Leben, kein Mensch. Wir wissen aber, daß diese Kuppen da unterhöht sind, daß die Batterien lauern, Regimenter harren: Stellungskrieg.

Nur hinter den einen Berg können wir blicken. Da herrscht Geschäftigkeit, Hin und Her.

Und gerade in diese Gruppen . . . pijuhhhh . . . . . — verd —! Eine Riesensfontäne schwarzer Erdmassen springt gegen den Himmel. Sie steht sekundenlang. Winzige Menschen flüchten aus mächtigen Explosionswolken . . . . . Wir arbeiten.

Die russische Artillerie greift weiter. Sie packt die Chaussee. Der Boden unter uns zittert. Sprengstücke klirren über die Härte. Ein Lämpel neben uns steigt zur Wasserfäule. Da müssen wir zurück: die Hölle erwacht . . . . .

Unterstände nehmen uns auf. Wir kennen sie, wir haben sie mit gebaut. Wir wissen, sie sind sicher. So legen wir uns auf die Strohlager und warten.

Draußen rasen die Artillerien. Krupp gegen Krupp. Die Luft zerreiht hell, peitscht in Fegen. Alles vibriert, tanzt, lärmt. Die Erde speit Erde; turmhoch. Der Himmel dröhnt, rollt. Die eiserne Wut brüllt. Maschinenkrieg — Stellungskrieg.

Wir warten, sinnen. Ob weiße Mädchen jetzt in den Kirchen beten? Es ist ja Sonntag, Sonntag . . . . .

Das Lager drückt; Unruhe pulst. Wir stehen auf. Wir wandeln in der Kasematte. Immer zehn Schritt vor und zehn Schritt zurück; raumtief. Es ist dunkel. Wir müssen uns tasten. Wir sind wohl tausend Meter unter der Welt. Im Schacht des Kriegeres. Warum, frage ich mich, ist Krieg?

Aus Neid. — Wir wandeln, immer zehn Schritt vor und zehn Schritt zurück; raumtief. Es hämmert im Hirn. Aus Neid? Neid — schwaches Wort; unfähig dieses Schreckens. Warum ist Krieg? Aus Haß! Das klingt, hat Mark. Sie mögen uns hassen — sie werden uns fürchten. Uns. Unsere Maschinen. Wir wandeln . . . . .

Einer findet Licht. Das flackert auf und zieht im fahlen Schein die Wände zu sich. Alles wird eng; drückend. Es muß auch Raum sein für unsere Schatten, denn jeder wird doppelt, sieht sich schwarztorleind in grotesker Bewegung. Wir tausend Meter unter der Welt. . . Da oben stampft sie, brüllt, donnert, sterben junge Menschen. Es wird beklemmend. Die Erdmassen rücken auf uns. Lust! Licht! Mach' auf, Kamerad . . . . .!

Die Balkenlufe fällt; wir fühlen; wir leben; wir sehen: wir sind in der Welt! Da — geradeaus liegt die Sonne . . . der Sonntag! . . . und die Chaussee, weiß wie der Schreck. Doch schon fahren die Wagen wieder mit den Lasten, mit den Stämmen für den neuen Schützengraben. Unsere Kameraden arbeiten.

Wir fühlen die Pflicht und treten aus den Katakomben, die uns vielleicht — vielleicht das Leben erhielten. Es heult noch, teuflisch. Wir beobachten. Die Branken des Feindes greifen über uns hinweg, die Projektile sausen weit. Da sollen sie uns nicht stören. An unseren kleinen Gräben finden wir Granatsplitter. Kalt, nüchtern, tot. Ob sie auch uns gesucht haben? Nur der Russe da drüben weiß es. Wir schwingen die Spitzhade und schaufeln mit dem Spaten. Wir werfen die Erde feindwärts auf und sinken so in Deckung. Zwei-, dreimal schießen Gewehre. Wie Hummeln summen die Spitzkugeln über uns. Wir haben Arbeit. Und sie muß schnell laufen. Die Sonne steht über Mittag, da betten wir das Kabel und stampfen die Erde. Der Krieg wird wieder darüberrollen und härten; wolle Gott: der deutsche Krieg!

Es wird Sonntag sein.

Die russischen Frauen gehen bunt und bekränzen die Heiligenbilder. Große Blumen liegen unter hölzernen Madonnen.

Wir haben kein Glodengeläut, wir haben keinen Kirchengang. Aber wir haben Arbeit. dn.

## Deutsches Bücherverzeichnis der Jahre 1911 bis 1914.

Eine Zusammenstellung der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften und Landkarten. Mit einem Stich- und Schlagwortregister. Bearbeitet von der Bibliographischen Abteilung des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. 1. Lfg. (S. 1—160. Aa bis Bahnspediteur.) Lex.-8°. Leipzig 1915. Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. Vollständig in etwa 30 Lfgn. zu je 5 M oder in 3 Bdn. zu je etwa 50 M.

Nach Ablauf dieses Jahres wird das Hinrichs'sche Katalogunternehmen eingehen und durch die vom Börsenverein herauszugebenden verschiedenen Bücherverzeichnisse ersetzt werden. Die aus den ehemaligen Redaktionen von Kayser's Bücherlexikon und Georg's Schlagwortkatalog hervorgegangene und stark erweiterte Bibliographische Abteilung des Börsenvereins soll die künftige Bearbeitung übernehmen. Mit den großen Mehrjahrsbänden wurde bereits der Anfang gemacht. Die in den Jahren 1911 bis 1914 erschienenen Bücher und Zeitschriften usw. sind unter Beibehaltung der altbewährten, bisher bei Kayser's Bücherlexikon gebräuchlichen Grundsätze im Deutschen Bücherverzeichnis zusammengestellt. Dieses ebengenannte Nachschlagewerk wird aus einem zweibändigen Hauptwerk (Autorenkatalog) und einem Registerband (Stich- und Schlagwortverzeichnis) bestehen. Jeder der drei Bände soll etwa 200 Bogen zu je 8 Seiten großen Lexikonformats umfassen. Die ersten 20 Bogen des DBV. liegen als Lieferung 1 nunmehr vor. Wenn wir uns bei der Durchsicht dieser Lieferung auch noch kein endgültiges Urteil über das vollständige Werk erlauben können, so wollen nachstehende Zeilen doch